

100 000 Euro für Fahrradtaxler

Augsburg – Im Nachhinein ist schwer zu sagen, ob Bernd Beigl, 39, eher ein Opfer oder ein Gewinner ist. Den jüngsten Meldungen nach dürfte man wohl meinen, der Augsburger Unternehmer hat das große Los gezogen. Am Mittwoch wurde ihm bei einem pompösen Festakt in Berlin der Werner-Bonhoff-Preis verliehen. Dotiert ist die Auszeichnung, benannt nach dem im Jahr 2000 gestorbenen Berliner Unternehmer, mit 100 000 Euro. Die erhält Beigl, weil er, wie die Stiftung meint, Opfer von Bürokraten geworden war und sich zu wehren wusste. Die Augsburger Stadtverwaltung hatte sich zwei Jahre lang Zeit gelassen, ihm zu erklären, dass er keine Ausnahmegenehmigung brauche, wenn er mit seinem Fahrradtaxi durch die Stadt radeln wolle.

Auf die Augsburger Stadtverwaltung wirft das kein gutes Licht. Stadtdirektor Heinz Münzenrieder will im Rückblick nichts beschönigen: „Beigl steckte in einer riesigen Bürokratiemühle“, sagt er. Auf allen Ebenen habe es Bedenkenträger gegeben. Obwohl in anderen Städten längst Fahrradrikschas unterwegs waren, zögerten die Augsburger Beamten, eine Entscheidung zu treffen. Stattdessen teilte die Behörden Beigl mit, es werde geprüft, wie derartige Fälle gelöst würden. Beim bayerischen Innenministerium fragte die Stadt nach und studierte Bescheide anderer Städte. Man wollte nichts falsch machen, denn die Rechtslage, wie Rikschas verkehrsrechtlich zu behandeln sind, sei nicht eindeutig.

So zog die Zeit ins Land, und Beigl wartete und schrieb beharrlich weiter Briefe. Erst nachdem Oberbürgermeister Paul Wengert (SPD) ein Machtwort gesprochen hatte, durfte Beigl mit dem Segen der Behörde losradeln. Den Rüffel aus Berlin lässt man sich in Augsburg gefallen – weniger glücklich ist man darüber, dass dieser Fall gleich bundesweit an die große Glocke gehängt wurde. Ein Preisgeld von 100 000 Euro – mit so viel Geld verlassen manche Leute nicht einmal Quizshows. Till Bartelt, Vorsitzender der Werner-Bonhoff-Stiftung, sagt: „Um wahrgenommen zu werden, muss man sich etwas einfallen lassen.“ Außerdem brauche man diese Praxisfälle für ein Forschungsprojekt an der Berliner Humboldt-Universität, das sich mit Unternehmern und ihren Schwierigkeiten mit der Bürokratie befasst. Der Augsburger Fall passte bestens ins Konzept: „Das Schöne daran ist, dass der Fall so klar ist. Das Verfahren hätte keine zwei Jahre dauern dürfen“, sagt Bartelt. Es habe auch kompliziertere Fälle gegeben, in denen Unternehmer viel Geld verloren hätten – diese Bürokratieopfer bekamen Trostpreise.

Mike Szymanski